

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint am jeden Sonntag. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das groß und klein freundlich eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. verspricht die Redaktion der Kinderzeitung. Magdeburg. Str. Münzstr. 8 Kernsprecher 23861 23865.

Nr. 2

Sonntag den 12. Januar 1930

2. Jahrgang

Der Geselle

Es war im Jahre 1826, als ein Bäuerlein aus der Umgegend von Gießen mit einem Korb voll Eiern nach der Stadt kam. Das Unglück wollte, daß mehrere Eier — und es befanden sich auch faule darunter — zerbrachen und die klebrige Masse sich über seine Börse ergoß.

Zunächst mußte der Bauer die Eier versteuern. Als er auf das Zollamt kam und die Börse öffnete, sah er, daß sämtliche Silbermünzen infolge der Berührung mit dem Schwefelwasserstoffgas, das sich in den faulen Eiern entwickelt hatte, schwarz gefärbt waren.

Der Steuerbeamte schüttelte den Kopf und zuckte die Achseln, als der Landmann ihm dieses eigentümlich veränderte Silbergeld als Zahlung anbot. „Das Geld kann ich nicht nehmen!“ sagte er dann kurz.

„Das ist Zauberei!“ murmelte das Bäuerlein und schielte verlegen auf die Silbermünzen.

„Nein, das sind die faulen Eier“, meinte einer der Umstehenden, und alles lachte.

„Uebrigens“, fuhr der Mann scherzend fort, „geht doch einmal in jenes Haus, Bäuerlein, da wohnt ein Mann namens Liebig, der kann vielleicht das schwarz

Ein tapferer Junge

Dem 11 Jahre alten Schüler Alwin Becker aus Burbach im Saargebiet wurde bei der Weihnachtsfeier des Saarbrücker Schwimmvereins das durch die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft verliehene Abzeichen für die Rettung von Menschen aus Lebensgefahr überreicht.

Er hatte einen in die Saar gefallen 7 Jahre alten Knaben vom Tode gerettet. Die Regierungskommission hat dem mutigen Jungen eine Belohnung von 300 Franken, nach unserm Gelde 49,20 Mark, ausbezahlt, die er aber auch voll und ganz verdient hat. —

gewordene Geld wieder weiß färben.“

Der Bauer sah den, der ihm den guten Rat gab, ungläubig an.

„Ja, ja“ meinte der Steuerbeamte, „geht nur hin, der kann euch vielleicht helfen, und dann kommt wieder zu mir.“

Der Bauer knurrte etwas, dachte: „Na, ich kann's ja versuchen“, und steuerte auf das bezeichnete Haus los.

Hier hatte der berühmte Chemiker Professor Johann Liebig das erste chemische Laboratorium errichtet. Er lehrte damals an der Gießener Universität und hatte immer einen großen Kreis Studenten um sich versammelt.

Lächelnd betrachtete er das Bäuerlein, das, kaum hereingetreten, sein schwar-

zes Silber hervorlachte.

„Seid ihr der Mann“, fragte der Bauer, „der schwarzes Geld wieder weiß färben kann?“

„Nun, wir wollen einmal sehen“, erwiderte der Chemiker, „gebt es mir her!“

Er besah das Geld eine Weile und reichte es dann mit ein paar Worten einem Manne hin, der eine Brille aufhatte und an einem langen Nebentisch zwischen allerhand Flaschen herumhantierte.

Der Bebrillte legte das schwarze Silbergeld in eine Schale und goß aus mehreren Fläschchen verschiedene Flüssigkeiten darüber; es zischte und brodelte und in ganz kurzer Zeit bekam das Bäuerlein seine Silberstücke so blank zurück, als wären sie eben aus der Münze gekommen.

„Und was bin ich denn schuldig?“ schmunzelte es erfreut.

„Nichts, mein guter Freund“, meinte der Professor.

„Na, na“, der Bauer kraute sich hinterm Ohr, nur nicht so schüchtern, raus mit der Sprachel“

„Es kostet nichts“, wiederholte Liebig.

„Na“, — der Bauer griff in die Tasche, — will Ihnen doch einen Sechser herlegen, dafür können Sie Ihrem Gesellen einen Schnaps kaufen!“ — Er sagte es, paffte sich vergnügt seine lange Pfeife an und schob hinaus.

Der „Geselle“ des Professors aber, sein langjähriger Assistent Dr. Neupart, lachte laut auf. „Darauf muß man allerdings einen Schnaps nehmen“, meinte er und hob sich sein „Trinkgeld“ zum ewigen Angedenken auf. —

Karl Tetzl.

Vierbeinige Menschenfresser



Schreiend stürzte Basu herbei.

Tom Bulidge war ein Engländer, der mit Frau und Kind drei Jahre lang in der indischen Provinz Haidarabad lebte und dort ein Abenteuer mit Tigern hatte, das er wohl nie vergessen wird. Bulidge selbst erzählt davon:

Ein Tiger, der erst einmal Menschenfleisch gegessen hat, greift nicht mehr zur tierischen Nahrung; er verläßt das Dickicht, begibt sich in die Nähe menschlicher Ansiedlungen und wird zum Schrecken der Gegend.

Derartige Tiger verursachen bedauerliche Menschenverluste. Am tollsten ging es einmal bei Vizapatam in Nord-Madras zu, wo eine einzige Tigerfamilie in vier Monaten 75 Menschen tötete, was zur Folge hatte, daß die Hindus ihre Dörfer und Aecker im

Stich ließen und sich fluchtartig davonmachten.

„Menschenfresser“ nennen die Hindus darum diese blutdürstigen Bestien. Und zwei solcher Menschenfresser spielen auch in dieser Geschichte die Hauptrolle.

Mein ständiger Wohnsitz war Patencheroo, aber ein paar Stunden davon besaß ich ein kleines Häuschen, wo ich mit meiner Frau und meiner sechsjährigen Tochter Mary die heiße Jahreszeit zu verbringen pflegte. Nicht weit ab davon erhob sich ein zweites Häuschen, das aber von seinen einstigen Bewohnern verlassen worden war und leer stand.

Zwischen diesen beiden Bambushäuschen befand

sich eine Wiese, auf der Klein-Mary gern umhertollte. Auch zu jener Stunde, als sich das Unerwartete ereignete, spielte sie dort, was ihr um ein Haar das Leben gekostet hätte. Ich und meine Frau wollten nämlich gerade das Häuschen verlassen, als unser Diener Basu schreiend näherstürzte. Zwei schwarz und gelb gestreifte Tiger folgten ihm auf den Fersen, Menschenfresser! Ich war geistesgegenwärtig genug, die Büchse von der Schulter zu reißen. Zwar verfehlte ich in der Aufregung das Ziel, aber die Bestien stutzten einige Sekunden, und diese winzige Zeitspanne wurde Basu zur Ret-



Bulidge lief, was er laufen konnte.